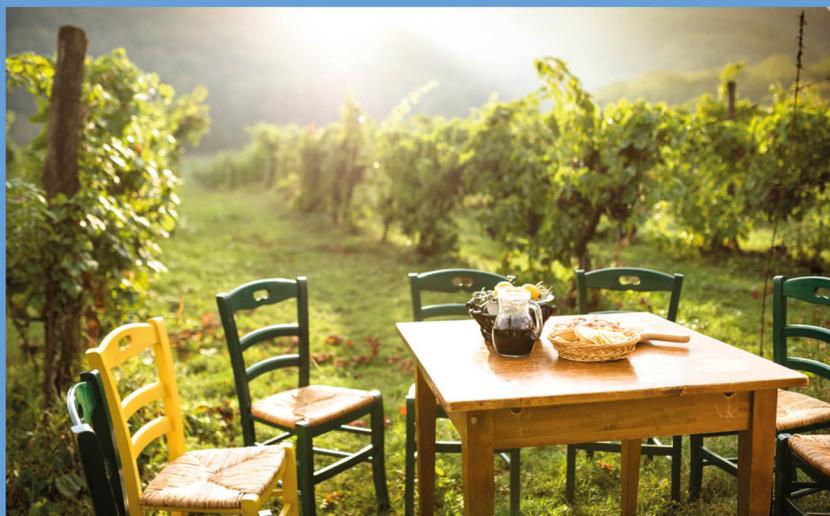

Sándor Fazakas | Mario Fischer | Thomas-Andreas Pöder (Hrsg. | Eds.)

GEMEINSAM KIRCHE SEIN BEING CHURCH TOGETHER

KONSEQUENZEN, WIRKLICHKEITEN UND MÖGLICHKEITEN
DER LEUENBERGER KONKORDIE

CONSEQUENCES, REALITIES AND POSSIBILITIES
OF THE LEUENBERG AGREEMENT



Gemeinsam Kirche sein
Being Church Together

Sándor Fazakas | Mario Fischer |
Thomas-Andreas Pöder (Hrsg. | Eds.)

Gemeinsam Kirche sein **Being Church Together**

Konsequenzen, Wirklichkeiten und
Möglichkeiten der Leuenberger Konkordie

Consequences, Realities and Possibilities
of the Leuenberg Agreement



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Coverbild: istockphoto.com/franckreporter
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07624-6 // eISBN (PDF) 978-3-374-07625-3
www.eva-leipzig.de

Inhaltsverzeichnis/Content

Vorwort	9
Foreword	13
Kirchengemeinschaft wahrnehmen	19
Projekt und Prozess	
<i>Michael Weinrich</i>	
Realising Church Communion	40
Project and Process	
<i>Michael Weinrich</i>	

I. Kirche und Kirchengemeinschaft **Church and Church Communion**

God of the Gospel, God of the Church	61
Protestant Question of Divine Agency in the Life of the Church	
<i>Tom Greggs</i>	
God of Visible Unity, Church of the People of God:	79
An Ecumenical Response to Tom Greggs	
<i>Stephanie Dietrich</i>	
The Leuenberg Model within Global Lutheran Discussion	91
The Significance of the Leuenberg Model and its Processes for Lutheran Discussion within LWF	
<i>Jerzy Sojka</i>	
Steine auf dem schwedischen Weg nach Leuenberg	100
»Kyrklig förnyelse« und die Einstellung zu den reformierten Kirchen	
<i>Otfried Czaika</i>	
»Katholische Kirchen«	113
Eine katholische Sicht von Kirchengemeinschaft im Vergleich zur »Leuenberger Konkordie«	
<i>Barbara Hallensleben</i>	

II. Das gemeinsame Verständnis des Evangeliums The Common Understanding of the Gospel

Gemeinsames Verständnis und gemeinsames Verstehen 131

Christiane Tietz

Das gemeinsame Verständnis des Evangeliums und die
Rechtfertigungslehre 146

Ulrich H. J. Körtner

»Communion in Teaching« 161

A Dogmatic Reflection on Common Teaching of a Church Communion
in the Tradition of the Leuenberg Agreement

Thomas-Andreas Pöder

»Konfessionalität« in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa . . . 176

Georg Plasger

Zur Rede vom Heiligen Geist in der Leuenberger Konkordie und
den Studiendokumenten der GEKE 181

Beobachtungen und Anregungen

Matthias Freudenberg

III. Solidarität und Herausforderungen für die ethische Orientierung Solidarity and Challenges to Ethical Orientation

Alle an einen Tisch 199

Gemeinsam Kirche sein in den ethischen Herausforderungen der
Gegenwart – Erfahrungen und Perspektiven nach der Vollversammlung
des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe

Heike Springhart

On the Way of Emmaus 218

Toward an Ecumenism of Solidarity

Tamás Fabiny

Ethische Orientierung unter kulturellen Bedingungen am
 Beispiel Ungarns 227
Krisztián Kovács

Light at the End of the Corridor 239
 An Essay on the Importance of the Ethical Corridor from a
 Communication Perspective
Zsuzsanna Farkas

IV. Neue Perspektiven zu Gemeinsam Kirche sein
New Perspectives on Being Church Together

Rich Relationships 255
 The Joint Task of the Church as Diaspora
Marcus Hütter

Being Church Together in Times of Migration
 Chances and Challenges in the Encounter between
 »Migration-Churches« and Historical Established Churches 270
Pia Dieling

Flourishing Farming 278
 A Theological-Agrarian Evaluation of Farming and Rural Life
István Debreczeni

Die GEKE vom Ende her denken 291
Andreas Hess

Annotations to the Conference 298
*Gerhard Servatius-Depner, Éva Éles, Hans-Peter Grosshans,
 Jan-Gerd Heetderks*

Christ's Spirit Provides Communion 302
 Sermon for the Closing Service of the Conference
 »Being Church Together«
Mario Fischer

Autorinnen und Autoren / Authors 307

Vorwort

Die Leuenberger Konkordie wurde im Jahr 2023 fünfzig Jahre alt. Auch wenn sie den meisten Kirchenmitgliedern gänzlich unbekannt ist, ist doch ihre Wirkung, nämlich Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen, ein ungeahnter Erfolg. Diese ist zu einer solchen Selbstverständlichkeit geworden, dass sich kaum mehr jemand heute vorstellen kann, wie das Zusammenleben der evangelischen Kirchen vor 1973 war. Heute können wir selbstverständlich an einem Gottesdienst in einer anderen evangelischen Kirche teilnehmen, ohne dass wir uns fragen müssen, ob wir zum Abendmahl zugelassen sind.

Die 112 evangelischen Kirchen, die die Leuenberger Konkordie unterzeichnet bzw. in ihrem Sinne Kirchengemeinschaft erklärt haben, bilden die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Bei den Planungen, wie das 50-jährige Jubiläum der Leuenberger Konkordie begangen werden sollte, waren für den Rat der GEKE zwei Gedanken zentral: Das Jubiläum sollte nicht mit einer einzigen Großveranstaltung gefeiert werden, sondern dezentral und regional. Und bei den verschiedenen Veranstaltungen sollte der Blick nicht auf die Geschichte, sondern auf das Zukunftspotential der Kirchengemeinschaft gerichtet werden. So sollte Kirchengemeinschaft regional vertieft und sollten zugleich Anstöße für die nächste Vollversammlung im Jahr 2024 gesammelt werden.

Tagungen zum Jubiläum der Leuenberger Konkordie wurden in Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Österreich, Polen, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und der Schweiz abgehalten. Eine Auswahl der in diesem Rahmen gehaltenen Vorträge wurde in einer epd-Dokumentation veröffentlicht.¹ Darüber hinaus erschienen mehrere Bücher, wie der Sammelband »Von der Reformation zur Gemeinschaft« mit Aufsätzen des früheren GEKE-Studiensekretärs Prof. Dr. Martin Friedrich oder »La Concorde de Leuenberg. Cinquante ans de communion ecclésiale« von Prof. Dr. André Birmelé. Verschiedene theologische Zeitschriften, vor allem im deutschsprachigen Raum, widmeten der Leuenberger Konkordie Themenhefte. In vielen Ländern wurde das Jubiläum genutzt, um gemeinsame Abendmahlsgottesdienste der evangelischen Kirchen zu feiern.

Und doch war es bei der Fülle von Veranstaltungen und Publikationen für den Rat der GEKE wichtig, eine zentrale Jubiläumskonferenz abzuhalten, die vom 9. bis 11. März 2023 an der Reformierten Theologischen Universität Debrecen in Ungarn unter dem Titel »Gemeinsam Kirche sein. 50 Jahre Leuenberger Konkordie – Konsequenzen, Wirklichkeiten, Möglichkeiten« stattfand.

¹ Vgl. 50 Jahre Leuenberger Konkordie. Ausgewählte Texte aus Veranstaltungen im Jubiläumsjahr, epd-Dokumentation 50-51/2023.

Weshalb fiel die Wahl auf Debrecen als Austragungsort für die zentrale Jubiläumskonferenz? Zum einen ist Debrecen eine Reformationsstadt Europas. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 rief die GEKE das Projekt der *Reformationsstädte Europas* ins Leben, dessen Ziel es war, die europäische Dimension der Reformation sichtbar werden zu lassen. Jene Städte sollten ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden, in denen die Reformation neben der theologischen und kirchlichen Erneuerung auch religiöse, soziale und kulturelle Transformationen in der Gesellschaft bewirkte. Dies lässt sich in Debrecen deutlich zeigen, wie die Geschichte des Reformierten Kollegiums, der Universität und der Stadt selbst beweist. Für eine akademische Konferenz ist zum anderen eine Universität der wohl geeignetste Ort. In Debrecen handelt es sich darüber hinaus um eine kirchliche Universität, an der der Geist Leuenbergs bzw. der theologische und kirchliche Ertrag der Leuenberger Konkordie bekannt ist und gelebt wird. Mehrere ehemalige und aktuelle Professoren der Reformierten Universität Debrecen sind seit Jahrzehnten aktive Mitglieder in verschiedenen Arbeitsgruppen der GEKE und tragen damit sowohl zur theologischen Weiterarbeit in der Kirchengemeinschaft als auch zur Weiterverbreitung der theologischen Gedanken der GEKE bei. Ein dritter nicht unerheblicher Aspekt für Debrecen als Austragungsort für die Konferenz hängt mit der geographischen Lage zusammen. Die neunte Vollversammlung der GEKE wird im Jahr 2024 in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben in Siebenbürgen stattfinden. Um die Mitgliedskirchen auf die historischen Erfahrungen und das theologische Erbe der Kirchen und Gesellschaften Mittel- und Osteuropas vorzubereiten, hat die GEKE bewusst verschiedene Konferenzen und Konsultationen im Vorfeld der Vollversammlung in Rumänien, Ungarn, Polen oder in der Tschechischen Republik veranstaltet. Dies ist auch im Sinne der *Theologie der Diaspora*, welche bewusst auf die Stimmen aus den Kirchen hören will, die Minderheits- und Marginalisierungserfahrungen haben. Wir haben es also mit einer bewussten Standortwahl für diese akademische Tagung zu tun.

Bei der Konferenz in Debrecen kamen ca. 150 Personen aus den unterschiedlichen Regionen und Kirchen Europas zusammen. Es wurde intensiv, kritisch und konstruktiv über die Relevanz der Leuenberger Konkordie und die Grunddimensionen oder -gestalten ihrer Verwirklichung nachgedacht. Im Fokus stand dabei die Gegenwartsbedeutung der durch die Konkordie begonnenen Verwirklichung des gemeinsamen Kirche-Seins und die Frage nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten ihrer künftigen Gestaltung.

Im Sinn der Leuenberger Konkordie und der GEKE kann kirchliche Einheit weder Uniformität noch Homogenität zum Ziel haben. Die Kirche als Leib Jesu Christi verwirklicht sich in einer differenzierten Einheit der verschiedenen Glieder unter dem einen Haupt, Jesus Christus, und in der Komplementarität der verschiedenen Gaben durch den einen Heiligen Geist. Es ist kein Zufall, dass, um die Dynamik dieser differenzierten Einheit auszudrücken, gerade der Begriff »Kirchengemeinschaft« in der Leuenberger Konkordie sowie in den Lehrgesprächsergebnissen *Die Kirche Jesu Christi* (1994) und *Kirchengemeinschaft* (2018) in den

Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Der Begriff bringt die theologische Grundeinsicht zum Ausdruck, dass es bei der GEKE weder um getrennte noch fusionierte Kirchen, sondern um eine Gemeinschaft von Kirchen geht, die ihre rechtliche Selbständigkeit behalten, ihr reiches liturgisch-spirituelleres und kulturelles Erbe weiterleben können, aber zugleich in ihrer Kirche-Sein tief miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind. In diesem Miteinander und Füreinander, als Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst in der Welt, als Gemeinschaft im Lehren und Lernen, in der Gestaltung und Fortentwicklung ihrer Gemeinschaftsstrukturen, in der gemeinsamen ökumenischen Verpflichtung, vor allem aber im gemeinsamen Gottesdienst, gewinnen die Kirchen Anteil an der Einheit und Katholizität der Kirche Jesu Christi und stellen diese in einer erfahrbaren Form dar. Probleme und Herausforderungen, die das Leben und die Vertiefung der Kirchengemeinschaft zu hemmen und ihre Relevanz in Frage zu stellen drohen, erfordern spezielle Aufmerksamkeit, weitere Klärung und Sinn für tragfähige kreative Lösungen.

Der vorliegende Band macht einen großen Teil der in Debrecen gehaltenen Beiträge in überarbeiteter Form der weiteren Öffentlichkeit zugänglich. Es geht in ihnen um die Konsequenzen, Verwirklichung und Möglichkeiten der Leuenberger Konkordie und der GEKE aus Wahrnehmungsperspektiven, die durch verschiedene theologische Disziplinen und auch andere Wissenschaften sowie durch verschiedene kirchliche, ökumenische und gesellschaftliche Kontexte Europas bestimmt sind. Dies bedeutet unter anderem, dass in den Beiträgen nicht nur verschiedenartige Akzentsetzungen, sondern auch teilweise stark divergierende Auslegungen der Leuenberger Konkordie und ihrer Bedeutung – der GEKE und ihres Weges – ihren argumentativen Ausdruck finden. Dies ist keine Schwäche, sondern eine genuine Stärke der GEKE in ihrem Bemühen, die Einheit in Vielfalt dankbar zu leben und verantwortlich zu gestalten. Der Konferenz ging ein *Call for Papers* voraus, der explizit auch um kritische Beiträge zum Ansatz der Leuenberger Konkordie und der aus ihr hervorgegangenen theologischen Weiterarbeit warb.

Die Sammlung dokumentiert den Eröffnungs-Vortrag und drei Keynote-Präsentationen sowie drei Response-Präsentationen. Darüber hinaus sind etwa die Hälfte der Präsentationen aus den drei parallelen Panels in der Sammlung enthalten, einschließlich der Inhalte, die in den drei Workshops behandelt wurden, sowie die abschließenden Anmerkungen zur Konferenz einer Resonanz-Gruppe und die Predigt im Abschlussgottesdienst. Die Autor*innen repräsentieren verschiedene Generationen. Das Gesamtprogramm der Konferenz mit weiteren Informationen lässt sich auf der Konferenz-Website <https://lk50.reformatus.hu/> einsehen. So wie die Konferenz in Debrecen zweisprachig abgehalten wurde, sind die Beiträge je nach Originalsprache entweder auf Englisch oder auf Deutsch abgedruckt. Das vorliegende Vorwort und der Eröffnungsvortrag der Konferenz sind in beiden Sprachen zu lesen.

Zum Schluss wollen die Herausgeber ihren ausdrücklichen Dank all jenen aussprechen, die zum sehr guten Gelingen der Konferenz »Gemeinsam Kirche

sein – Konsequenzen, Wirklichkeiten und Möglichkeiten der Leuenberger Konkordie« beigetragen haben. Die inhaltliche Vorbereitung der Tagung lag in den Händen eines wissenschaftlichen Beirats, dem von Seiten der Gastgeber Prof. Dr. Sándor Fazakas, Assoz. Prof. Dr. László Gonda (beide von der Reformierten Theologischen Universität Debrecen) und Prof. Dr. Viktor Gábor Orosz (von der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest) sowie von Seiten des Rates der GEKE Prof. Dr. Miriam Rose (Jena), Assoz. Prof. Tron Fagermoen (Oslo) und Prof. Dr. Thomas-Andreas Pöder (Tallinn/Tartu) angehörten. Ein besonderer Dank gilt der Reformierten Theologischen Universität Debrecen, die einen hervorragenden Rahmen für die Konferenz geboten hat, und den gastgebenden Kirchen: der Reformierten Kirche in Ungarn, dem Reformierten Kirchendistrikt jenseits der Theiß (Debrecen) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn. Die Veranstaltung war in dieser Weise nur möglich, weil sich eine Vielzahl von Menschen vor Ort mit viel Engagement eingebracht hat. Unser herzlicher Dank gilt daher dem Team vor Ort, namentlich Frau Éva Szilágyiné Asztalos und den Studierenden, die als Stewards mitgewirkt haben.

Debrecen/Wien, an Ostern 2024

Sándor Fazakas

Mario Fischer

Thomas-Andreas Pöder

Foreword

The Leuenberg Agreement turned 50 in 2023. Even though it is completely unknown to most church members, its effect – pulpit and table fellowship between Lutheran, Reformed and United churches – has been an unexpected success. This has become so normal that hardly anyone can now imagine how Protestant churches lived together before 1973. Today we can attend a service of worship in another Protestant church as a matter of course, without having to ask whether we will be permitted to partake in the Lord's Supper.

The 112 Protestant churches that have signed the Leuenberg Agreement, or declared church communion in the same spirit, form the Communion of Protestant Churches in Europe (CPCE). When planning how to mark the 50th anniversary of the Leuenberg Agreement, the CPCE Council had two main lines of thinking: the celebrations were to be decentralised, at the regional level, not just on a single major occasion. And the different events were to focus not on history but on the future potential of church communion. Church communion was to be deepened regionally and, at the same time, it was an opportunity to collect bright ideas for the next CPCE General Assembly in 2024.

Conferences on the 50th anniversary of the Leuenberg Agreement were held in Austria, Croatia, France, Germany, Hungary, Italy, Poland, Romania, Slovakia and Switzerland. A selection of lectures given at these events was published in an epd (Protestant Press Service) brochure.¹ In addition, several books appeared, such as the collection »From Reformation to Communion« with essays by the former CPCE study secretary, Prof. Dr Martin Friedrich, or »La Concorde de Leuenberg. Cinquante ans de communion ecclésiale« by Prof. Dr André Birmelé. Various theological journals, mainly in German-speaking regions, dedicated special issues to the Leuenberg Agreement. In many countries, the anniversary offered an occasion to hold joint services of the Lord's Supper in Protestant churches.

And yet, despite the plethora of events and publications, it was important to the CPCE Council to hold a central anniversary conference. This took place from 9 to 11 March 2023 at the Debrecen Reformed Theological University in Hungary, with the title »Being Church Together. 50th Anniversary of the Leuenberg Agreement – Consequences, Realities, Possibilities«.

Why was Debrecen chosen as the venue for the central anniversary conference? Firstly, Debrecen is a Reformation City of Europe. In the lead-up to the Re-

¹ 50 Jahre Leuenberger Konkordie. Ausgewählte Texte aus Veranstaltungen im Jubiläumsjahr, epd-Dokumentation 50-51/2023.

formation quincentenary in 2017 the CPCE launched the project *European Cities of Reformation*, in order to highlight the European dimension of the Reformation. Its aim was to arouse public awareness of those cities in which the Reformation not only sparked theological and ecclesiastical renewal but also brought about religious, social and cultural transformation in society. This is clearly visible in Debrecen, as shown by the history of the Reformed College, the university and the city itself. In addition, a university is probably the most suitable place to hold an academic conference. The theological university in Debrecen is, moreover, a church university, at which the spirit of Leuenberg, or the theological and ecclesial fruits of the Leuenberg Agreement, are known and lived. Several former and current professors of the Debrecen Reformed Theological University have for decades been active members of various CPCE working groups and so contribute both to continuing the theological work in the communion and to spreading CPCE's theological thinking. A third, relevant argument for Debrecen as the venue for the conference has to do with its geographical situation. The 9th CPCE General Assembly will take place in 2024 in Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben in Transylvania. In order to prepare the member churches for the historical experiences and theological heritage of the churches and societies of central and eastern Europe, the CPCE has, leading up to the General Assembly, deliberately held various conferences and consultations in Romania, Hungary, Poland and the Czech Republic. This is also in the spirit of the *theology of diaspora*, which consciously seeks to listen to the voices from the churches in minority situations and experiencing marginalisation. The venue for this academic conference was therefore a well-considered choice.

Approximately 150 people attended the conference in Debrecen from the different regions and churches of Europe. They thought hard, critically and constructively about the relevance of the Leuenberg Agreement and the basic dimensions or forms of its realisation. The focus here was on the present-day importance of the ongoing realisation of ›being church together‹ begun in the Agreement, and questions about what would be possible and necessary for its future configuration.

In the spirit of the Leuenberg Agreement and the CPCE, the aim of church unity cannot be uniformity or homogeneity. The church as the body of Jesus Christ is realised in a differentiated unity of the different members under one head, Jesus Christ, and in the complementarity of the different gifts bestowed by one Holy Spirit. It is no accident that, in order to express the dynamic of this differentiated unity, precisely the concept of ›church communion‹ in the Leuenberg Agreement, and also in the results of the doctrinal conversations *The Church of Jesus Christ* (1994) and *Church Communion* (2018), has moved to the centre of interest. The concept expresses the basic theological insight that the CPCE is neither about remaining separate nor about merging churches. Instead, it is a communion of churches that can retain their legal autonomy, their rich liturgical, spiritual and cultural heritage but are at the same time profoundly connected and interdepen-

dent in their »being church«. In this being *with* and *for* one another, as a communion in witness and service to the world, as a communion in teaching and learning, in the shaping and developing of structures of the communion, in common ecumenical commitment, above all, however, in common worship, the churches gain a share in the unity and catholicity of the church of Jesus Christ and represent it in a tangible way. Problems and challenges that threaten to curb the vibrancy and deepening of the communion and to question its relevance, call for special attention, further clarification and a sense of sustainable creative solutions.

This volume makes available, in revised form, a large number of the papers given in Debrecen. They deal with the consequences, realisation and potential of the Leuenberg Agreement and the CPCE as perceived from perspectives defined by different branches of theology and other disciplines, and likewise by different ecclesiastical, ecumenical and societal contexts in Europe. This means, amongst other things, that the contributions not only have varying accentuation but also, in some cases, present arguments with strongly divergent interpretations of the Leuenberg Agreement and its significance – of the CPCE and its journey. This is not a weakness but a genuine strength of the CPCE in its effort to live unity in diversity with gratitude and to shape it with responsibility. The conference was preceded by a call for papers that explicitly requested critical contributions to the approach of the Leuenberg Agreement and the further theological work that has followed from it.

The volume documents the opening lecture and three keynote presentations with three responses. In addition, it contains about half of the presentations from the three parallel panels, including the topics raised in the three workshops, plus the final remarks on the conference from a listening group, and the sermon in the closing service. The authors represent different generations. The whole programme of the conference with further information can be accessed on the conference website <https://lk50.reformatus.hu>. Just as the conference in Debrecen was held in two languages, the contributions are printed here in the original language, English or German. This foreword and the opening lecture can be read in either language.

To conclude, the editors would like to express their sincere thanks to all who contributed to the very successful conference »Being Church Together – Consequences, Realities and Possibilities of the Leuenberg Agreement«. The thematic preparations for the conference were in the hands of an academic advisory board. Its members (for the hosts) were Prof. Dr Sándor Fazakas, Associate Prof. Dr László Gonda (both from the Debrecen Reformed Theological University) and Prof. Dr Viktor Gábor Orosz (from the Evangelical-Lutheran Theological University in Budapest) and (for the CPCE Council) Prof. Dr Miriam Rose (Jena), Associate Prof. Tron Fagermoen (Oslo) and Prof. Dr Thomas-Andreas Pöder (Tallinn/Tartu). Special gratitude goes to the Debrecen Reformed Theological University, which provided an outstanding setting for the conference, and the host churches: the Reformed Church in Hungary, the Transtibiscan Reformed Church District (De-

brecen) and the Evangelical Lutheran Church in Hungary. Holding the event in this way was only possible thanks to a large number of volunteers on the spot. We extend our warmest appreciation to the local team, that is, to Ms Éva Szilágyiné Asztalos and the students who served as stewards.

Debrecen/Vienna, at Easter 2024

Sándor Fazakas

Mario Fischer

Thomas-Andreas Pöder



Die Teilnehmenden der Konferenz / The participants of the conference.

Kirchengemeinschaft wahrnehmen

Projekt und Prozess¹

Michael Weinrich

Ich freue mich sehr, mit Ihnen auf dieser internationalen ökumenischen Tagung anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Leuenberger Konkordie zusammen sein zu können. Es ist mir eine große Ehre, in diesem besonderen Rahmen zur Eröffnung dieser Tagung zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Einleiten möchte ich meinen Vortrag mit einer kurzen ökumenischen Bilanz (1), um mich anschließend zunächst der gegenwärtigen Situation der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zuzuwenden (2) und schließlich den Herausforderungen, vor welche ich diese heute gestellt sehe (3). Wenn im Folgenden die Wahrnehmung von Kirchengemeinschaft thematisiert wird, so sollen beide semantische Dimensionen von »wahrnehmen« bedacht werden, denn »wahrnehmen« steht einerseits für ihre angemessene Erkenntnis und ihr Verständnis und andererseits für die aktive Beteiligung an ihr, wie sie etwa im Blick ist, wenn davon die Rede ist, dass ein Termin wahrgenommen werden soll.² »Kirchengemeinschaft wahrnehmen« heißt also: Kirchengemeinschaft recht in den Blick nehmen und (weiter) verwirklichen.

¹ Eine kürzere Version dieses Vortrags erschien in *Evangelische Theologie* 76 (2023), 164–178, ebenso wie in *Epd-Dokumentation* Nr. 50/51 vom 12. Dez. 2023, 5–14. Die programmatische Verwendung der Begriffe »Projekt« und »Prozess« zur Bezeichnung der spezifischen Dynamik der von der Leuenberger Konkordie grundgelegten Kirchengemeinschaft ist angeregt von der ausführlichen Studie von JAN GROSS, *Pluralität als Herausforderung. Die Leuenberger Konkordie als Vermittlungsmodell reformatorischer Kirchen in Europa* (FSÖTh 162), Göttingen 2018, vgl. insbes. 122–125, 143, 346, 353, ohne damit konsequent der dort verwendeten terminologischen Bestimmtheit zu folgen.

² Es fügt sich gut, dass von den englischen Äquivalenten für »wahrnehmen« und »Wahrnehmung« wie »realise« oder »realisation« ebenfalls beide Dimensionen angesprochen werden.

1. Kirchengemeinschaft als ökumenische Zielvorstellung

Es ist keine Neuigkeit, wenn ich daran erinnere, dass im programmatischen Zentrum der Leuenberger Konkordie der Begriff der Kirchengemeinschaft steht. Er plakatiert in spezifischer Weise die von ihr avisierte ekklesiologische Fundamentaltperspektive. Gleich im ersten Absatz des Textes heißt es, dass es darum gehe, »Kirchengemeinschaft zu erklären und zu verwirklichen.«³ Damit wird nicht nur ihr eigener ekklesiologischer Anspruch annonciert, sondern zugleich auch die entscheidende Pointe des Engagements angesprochen, mit dem sich die auf der Konkordie gründende Gemeinschaft der Ökumene insgesamt verpflichtet sieht. Folglich ist Kirchengemeinschaft der ekklesiologische und ökumenische Programmbegriff der GEKE.

Allerdings steht sie damit keineswegs allein, sondern Kirchengemeinschaft ist in der Ökumene in aller Munde. Bereits vor der Leuenberger Konkordie wurde etwa von der dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1961 in Neu-Delhi die *Koinonia* als eine »völlig verpflichtete Gemeinschaft«⁴ (engl: *fully committed fellowship*⁵) der Kirchen verstanden, in der sich ihre gesuchte Einheit verwirklichen könne. Nach der programmatischen Neujustierung des ÖRK 1991 in Canberra⁶ und entschlossener dann 1998 in Harare⁷ hat sich sein Einheitsverständnis substanziell mit einem auch theologisch auszufüllenden Verständnis von Gemeinschaft nach innen und außen verbunden, das sich bis heute in durchaus unterschiedlichen Vorstellungen von seiner weiteren Verwirklichung artikuliert.⁸ Inzwischen kann auch für die Ökumene insgesamt konstatiert werden, dass in allen kirchlichen bzw. konfessionellen Traditionen die Vorstellung von

³ WILHELM HÜFFMEIER (Hrsg.), Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie = LK). Dreisprachige Ausgabe, Frankfurt a. M. 1993. Vgl. auch URL: <https://www.leuenberg.eu/documents> (Stand: 20.12.2023).

⁴ WILLEM A. VISSER'T HOOFT (Hrsg.), Neu-Delhi 1961. Dokumentarbericht über die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Stuttgart ²1962, 130.

⁵ WILLEM A. VISSER'T HOOFT (ed.), *The New Delhi Report. The Third Assembly of the World Council of Churches 1961*, London ²1962, 116, URL: <https://archive.org/details/wcca11/page/116/mode/2up> (Stand: 20. 12. 2023).

⁶ WALTER MÜLLER-RÖMHELD, *Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra 1991. Offizieller Bericht der Siebten Vollversammlung des ÖRK*, Frankfurt a. M. 1991.

⁷ KLAUS WILKENS (Hrsg.), *Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des ÖRK Harare 1998*, Frankfurt a. M. 1999.

⁸ Vgl. dazu auch die 2012 verabschiedete Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK: ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG, *Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*, Gütersloh/Paderborn 2014.

einer Kirchengemeinschaft im Zentrum ihrer ökumenischen Ausrichtung steht,⁹ auch wenn in einer gewissen Spannung dazu, nach wie vor, wenn auch nicht mehr so häufig, die sichtbare Einheit rezipiert wird.¹⁰

Das klingt wie eine überaus erfreuliche Nachricht. Tatsächlich aber bezeichnet dieser Umstand die zentrale Verlegenheit, in der sich die Ökumene nicht wieder einmal befindet, sondern aus der sie immer noch nicht hinausgefunden hat. In den verschiedenen konfessionellen Traditionen herrschen überaus unterschiedliche Vorstellungen von dem, was als Kirchengemeinschaft gelten kann und somit anzustreben sei.¹¹ Es wurde bereits ein durchaus beachtlicher Berg von mehr oder weniger gründlich formulierten ökumenischen Dokumenten zu diversen Fragestellungen erarbeitet, der, selbst wenn nur die auf Weltebene geführten interkonfessionellen Gespräche berücksichtigt werden, bis 2019 bereits fünf umfängliche Bände füllt.¹² Aber zugleich bleibt zu beklagen, dass nur den wenigsten der dort gesammelten Dokumente eine nennenswerte Wirkung zugesprochen werden kann. Ihre Dokumentation ist zu ihrem Mausoleum geworden. Auch unter Exper-

⁹ In seinem vielbeachteten Beitrag auf der fünften Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung 1993 in Santiago de Compostela hat der Metropolit von Pergamon John D. Zizioulas ermutigend hervorgehoben, dass das Konzept der Gemeinschaft tief in allen konfessionellen Traditionen verwurzelt sei. Gegen den Individualismus hebt er hervor, dass Gemeinschaft als eine Gott entsprechende Seinsweise (mode of being) zu verstehen sei, die für die Kirche charakteristisch sein solle. Vgl. JOHN D. ZIZIOULAS, *The Church as Communion: A Presentation on the World Conference Theme*, in: THOMAS F. BEST / GÜNTHER GASSMANN (Hrsg.), *On the Way to Fuller Koinonia. Official Report of the Fifth World Conference on Faith and Order (FOCP 166)*, Geneva 1994, 103–111, URL: <https://archive.org/details/wccfops2.173/page/102/mode/2up> (Stand: 20.12.2023). Vgl. dazu auch CHRISTOPH SCHWÖBEL, *Kirche als Communio*, in: DERS., *Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik*, Tübingen 2002, 379–435.

¹⁰ Das hängt einerseits mit der zentralen Bedeutung zusammen, welche die sichtbare Einheit im römisch-katholischen Ökumeneverständnis hat, das auf diese Weise ausdrücklich mit im Spiel gehalten werden soll. Insbesondere die Anglikaner halten sich hier mit dem historischen Episkopat die Brücke dahin offen, wenn sie von »full visible unity« sprechen. In dem Rückblick auf sein 40-jähriges Engagement in der Ökumene spricht Walter Kardinal Kasper in bedachter Wortwahl von der »vollen sichtbaren Gemeinschaft«. Vgl. WALTER KARDINAL KASPER, *Die Früchte ernten. Die Grundlagen des christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog*, Paderborn/Leipzig 2011, 16, 204, 208.

¹¹ Um nur wenige Beispiele zu nennen vgl. die Beiträge von *Burkhard Neumann*, *Viorel Ioniță*, *John St-Helier Gibaut* und *Frank D. Macchia*, in: MICHAEL WEINRICH et al. (Hrsg.), *Kirchen in Gemeinschaft – Kirchengemeinschaft? Impulse der Leuenberger Konkordie für die ökumenische Zukunft*, Neukirchen-Vluyn 2014.

¹² Vgl. HARDING MEYER et al. (Hrsg.), *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene*, Band I: 1931–1982, Band II: 1982–1990, Band III: 1990–2001, Paderborn/Frankfurt a. M. 1983/1992/2003; JOHANNES OELDEMANN et al. (Hrsg.), *Dokumente wachsender Übereinstimmung*, Band IV: 2001–2010, Band V: 2011–2019, Paderborn/Leipzig 2012/2021.

ten und Verantwortlichen gibt es kaum noch jemanden, der einen vollständigen Überblick über die weithin mühevoll errungenen Übereinstimmungen hätte, die in diesem Mausoleum konserviert werden.¹³

Eine auf dieser Ebene vorgenommene Bilanz fällt äußerst bescheiden aus und wird kaum der Feststellung widersprechen können, dass, so viel es an Bewegung im Einzelnen auch gegeben haben mag, aufs Ganze gesehen kein wirklicher Fortschritt in Sicht ist. Zwar kann dankbar registriert werden, dass sich allseits das Gesprächsklima und der gegenseitige Umgang der Kirchen miteinander bemerkenswert verbessert haben, aber abgesehen von einigen terminologischen Verschiebungen und punktuellen Verständigungen können keine wirklich ermutigenden Verbesserungen oder gar Durchbrüche ausgemacht werden.¹⁴ Auf der einen Seite scheint im Blick auf die geschichtliche Verwirklichung der vom Glaubensbekenntnis annoncierten Einheit, die mit unterschiedlichen Akzenten von allen Kirchen gerne als schon gegebene betont wird, das Motiv der Kirchengemeinschaft immer mehr Kirchen miteinander zu verbinden. Auf der anderen Seite erweist sich zugleich das vermeintliche Verbindungselement als ein Irrgarten, von dem bisher niemand weiß, ob es darin einen Weg gibt, der weiter als in die bisher bekannten Sackgassen führt.

Auch für die GEKE wird man einräumen müssen, dass in ihr nach wie vor durchaus unterschiedliche Vorstellungen von Kirchengemeinschaft anzutreffen sind. Dennoch bewegen sich diese deshalb in einem fundamental anderen Horizont, weil sie in einer bereits erklärten und somit konstituierten Kirchengemeinschaft zur Diskussion stehen und somit vor allem die Lebendigkeit des Prozesses ihrer weiteren Verwirklichung und Vertiefung erkennbar machen. Darin ist die Leuenberger Konkordie im Vergleich zu beinahe allen anderen ökumenischen Konsensdokumenten beispiellos, dass sie das Projekt der Kirchengemeinschaft nicht erst als das Ziel eines möglichst alle Stolpersteine ausräumenden Verständigungsprozesses versteht. Der Konsens, auf den sich die Kirchen berufen, besteht nicht in der Zustimmung zu einem ausgehandelten Text, sondern in dem Verweis auf die gemeinsame Begründung der Kirche in der Botschaft des Evangeliums,

¹³ Wird es tatsächlich einmal unternommen, analytisch eine erhellende Struktur in die miteinander konkurrierenden Vorstellungen zu bringen, zeigen sich die wahrzunehmenden Differenzierungen der Sensibilitäten eines komplexen Bedingungsgeflechts, dessen zahlreiche Stellschrauben verschiedenen Konditionalitäten verpflichtet sind, so dass es nicht mehr möglich ist, eine unmittelbar zugängliche Problemübersicht zu präsentieren. Vgl. dazu die in Anm. 1 erwähnte gründliche Studie von Jan Gross oder die nach wie vor interessante Untersuchung von WOLFGANG THÖNISSEN, *Gemeinschaft durch Teilhabe an Jesus Christus. Ein katholisches Modell für die Einheit der Kirchen*, Freiburg/Basel/Wien 1996.

¹⁴ Vgl. u. a. auch PETER NEUNER, *Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen*, Darmstadt 1997, 271–277. Auch Kardinal Kasper spricht in seinem in gewisser Weise offiziellen ökumenischen Testament von nach wie vor bestehenden »fundamentale[n] Problemen«. Vgl. KASPER, *Die Früchte ernten* (s. Anm. 10), 19.

das sie zu verkündigen haben. Im Unterschied zu dem bisher in der Ökumene üblichen Konsensverständnis ist hier von einem referentiellen Konsens zu sprechen,¹⁵ der kein Verhandlungsprodukt der beteiligten Kirchen ist, sondern einen ausgehandelten Verweis auf ihre gemeinsame lebendige göttliche Konstitution darstellt, nämlich die Referenz auf den gemeinsam wahrgenommenen Grund der Kirche, in dem auch die gesuchte Kirchengemeinschaft immer schon konstituiert ist. Indem die Kirchen erkennen, dass sie nicht nur ihren Grund in der lebendigen Zuwendung Gottes haben, sondern auch bleibend von dieser lebendigen Anrede Gottes leben, realisieren sie, dass ihre Gemeinschaft nicht von den Gemeinsamkeiten konstituiert wird, die sie in ihrer geschichtlichen Existenz identifizieren, sondern dass diese Gemeinsamkeiten nur darin tatsächlich Bedeutung generieren können, dass sie als Ausdruck der von und in Gott begründeten Gemeinschaft verstanden werden wollen. Im referentiellen Konsens versuchen die Kirchen der folgenreichen Wahrnehmung gerecht zu werden, »daß der Grund ihrer Gemeinschaft nicht das ist, was sie oder die anderen sagen und tun, sondern ausschließlich das, was Gott ihnen zugesagt und für sie tut.«¹⁶ Ein solcher referentieller Konsens, welcher der Leuenberger Konkordie zugrunde liegt, ist in seinem weitreichenden innovativen Charakter, der nicht auf auszuhandelnde Formulierungen setzt, sondern ausdrücklich von verschiedenen Seiten aus begehbar bleibt, bisher im Blick auf seine grundlegende Bedeutung für eine Neuorientierung der ökumenischen Hermeneutik noch keineswegs ausreichend diskutiert und rezipiert worden. Es bleibt zu wünschen, dass sich die Ökumene sein besonderes Vermittlungspotential noch entschlossener zunutze machen möge.

Im Horizont der Leuenberger Konkordie wird das Projekt Kirchengemeinschaft zu der ausdrücklich erklärten Einlassung auf einen gemeinsamen Prozess, der mit der Erklärung der Kirchengemeinschaft nicht sein Ziel erreicht, sondern im Grunde erst feierlich seinen Anfang markiert, um sich dann entschlossen auf den Weg der Verwirklichung zu machen. Die Erklärung ist weniger ein Konstitutionsakt als vielmehr die Kundgabe einer fundamentalen Einsicht und Gewissheit, dass es nicht die Kirchen sind, die mit ihren Möglichkeiten die Kirchengemeinschaft geschichtlich zu etablieren hätten. Sie verweist auf eine mit Leben zu füllende ekklesiologische Verbundenheit von Kirchen, die ein Einvernehmen darüber herstellen konnten, dass die Gründe für ihre bisherigen Separationen sachlich nicht mehr stringent aufrechterhalten werden können. Ganz unambitioniert formuliert ist die Leuenberger Konkordie in erster Linie eine Ermutigung für ein Zusammenrücken von Kirchen, die in den zwischen ihnen bestehenden Unterschie-

¹⁵ Vgl. CHRISTOPH SCHWÖBEL, Konsens – Differenz – Referenz, in: BERND JOCHEN HILBERATH et al. (Hrsg.), Ökumene des Lebens als Herausforderung wissenschaftlicher Theologie (ÖR.B 82), Frankfurt a. M. 2008, 147–171.

¹⁶ INGOLF U. DALFERTH, Auf dem Weg der Ökumene. Die Gemeinschaft evangelischer und anglikanischer Kirchen nach der Meissener Erklärung, Leipzig 2002, 23.

den keine kirchentrennenden Gravamina mehr zu beklagen haben. Indem sich die Kirchen aufeinander einlassen, erklären sie sich zu einem auf Dauer angelegten Prozess bereit, ihrer in der Zuwendung Gottes erkannten gegebenen Verbundenheit eine dem Bekenntnis zur Einheit der Kirche möglichst entsprechende geschichtliche Gestalt zu geben.

Die Leuenberger Konkordie präsentiert kein fertiges Haus. Bestenfalls ist sie die Grundsteinlegung für ein zu errichtendes Bauprojekt, zu dem es zwar einen Plan gibt, auf den sich die Kirchen auf der Basis gemeinsam in Anspruch genommener Orientierungen verständigt haben. Aber dieser Plan kann sich im Detail im Zuge seiner Verwirklichung durch hinzugekommene Erkenntnisse und neu erschlossene Möglichkeiten auch noch ändern. Dennoch sind die beteiligten Bauleute davon überzeugt, mit ihrem Plan nicht nur einer eigenwilligen Idee auf die Bühne zu verhelfen, sondern der biblisch bezeugten Vorstellung von der Bestimmung der einen Kirche zu folgen. Theorie und Praxis werden von vornherein so mit einander verbunden, dass evident wird, dass sie aufeinander angewiesen sind und sich gegenseitig befruchten können. Die Erklärung der als gegeben erkannten Kirchengemeinschaft wird zum ersten Schritt einer mit ihr beginnenden Praxis in einem lebendigen Prozess der Verwirklichung, der auch seinerseits einen lenkenden Einfluss auf seine Realisierung hat.

Die konstitutionelle Bindung der Leuenberger Konkordie an die programmatisch mit ihr verbundene Rezeption hat sie vor dem angedeuteten Schicksal der überwiegenden Mehrzahl der ökumenischen Konsensdokumente bewahrt.¹⁷ So mag es nicht überraschen, wenn sie gelegentlich als das erfolgreichste ökumenische Dokument gepriesen wird.¹⁸ Allerdings bleibt diese Promotion solange zu relativieren, solange sie allein aus den eigenen Reihen erfolgt. Schließlich wird es schwerlich zu bestreiten sein, dass sich ihr Erfolg zumindest vorläufig auf die reformatorischen Kirchen beschränkt, d. h. ihre ökumenische Anschlussfähigkeit wird von außen so wahrgenommen, dass sie allein die reformatorischen Kirchen anspreche, weil sie ihre konfessionellen Prägungen aufgreife.¹⁹ Am Ende teilt sie

¹⁷ Die Konkordie ist ja auch ein Konferenzprodukt, das aber konzeptionell einen Riegel vor die offenkundig naheliegende Möglichkeit schiebt, mit seiner Verabschiedung tatsächlich verabschiedet, d. h. zu den Akten gelegt zu werden.

¹⁸ Beispielsweise spricht *Michael Beintker* von »einem beispiellosen ökumenischen Erfolgsmodell«. MICHAEL BEINTKER, Kirchengemeinschaft aus der Perspektive der GEKE. Einige Beobachtungen aus reformierter Sicht, in: WEINRICH, Kirchen in Gemeinschaft (s. Anm. 11), 67–79, 79. Vgl. auch GROSS, Pluralität als Herausforderung (s. Anm. 1), 287, 351 und etwas zurückhaltender MARTIN FRIEDRICH, Eine Erfolgsgeschichte, in: Zeitzeichen 24 (2023/3), 21–23.

¹⁹ Vgl. u. a. BURKHARD NEUMANN, Modell Leuenberg? Die GEKE – Leuenberger Kirchengemeinschaft, in: *Catholica* 62 (2008), 174–182, 182; vgl. auch den noch weitreichenderen Einwand von GEORGES TSETZIS, The Leuenberg, Meissen and Porvoo Agreements seen from an Orthodox Perspective, in: WILHELM HÜFFMEIER / COLIN PODMORE (Hrsg.), *Leuenberg, Mei-*

dann auch trotz ihrer Effektivität die Verlegenheit all der anderen Vorstellungen von Kirchengemeinschaft.²⁰ Sie sind ebenfalls unverkennbar von dem Profil der sie protegierenden Kirchen geprägt und haben somit ebenfalls einen konfessionellen Charakter, auch wenn es ihnen wie der Leuenberger Konkordie perspektivisch um die eine große Ökumene der Kirche gehen mag.²¹

Zusammenfassend kann registriert werden, dass Kirchengemeinschaft zu der zentralen Währung der Ökumene insgesamt avanciert ist, deren Kaufkraft allerdings nach wie vor jeweils neu auszumitteln bleibt. Die GEKE kann für sich in Anspruch nehmen, diese Währung nicht nur zu konzipieren, sondern bereits in einer bestimmten Gestalt zu erproben, und dies durchaus mit bemerkenswertem Erfolg.

2. Die GEKE in der Adoleszenz

Von ihren ersten Anfängen bis heute ist in der GEKE bereits eine Menge geschehen, und zum Glück ist sie noch nicht am Ende ihrer Möglichkeiten. Insbesondere zwei in der Konkordie nur unterbestimmte Themenhorizonte konnten inzwischen gründlich bearbeitet und damit ausgewiesen perspektiviert werden. Da die Ekklesiologie unter den reformatorischen Kirchen kein Konfliktthema gewesen ist, widmet ihr die Konkordie keine vertiefte Aufmerksamkeit. Mit der Studie »Die Kirche Jesu Christi« hat sich dann 1994 die Kirchengemeinschaft, die damals noch als »Leuenberger Kirchengemeinschaft« firmierte, eine differenzierte und richtungsweisende Entfaltung der Ekklesiologie zu eigen gemacht, die eine hohe

Ben und Porvoo – Konsultation zwischen den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft und den an der Meißener Erklärung und der Porvoo-Erklärung beteiligten Kirchen (LT 4), Frankfurt a. M. 1996, 184–188.

²⁰ Als Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung formuliert *John St.-Helier Gibaut* überaus ernüchternd: »Aus der Erfahrung *anderer* ÖRK-Mitgliedskirchen aus unterschiedlichen Teilen der Welt außerhalb Europas ist also Leuenberg lediglich eines von vielen gleichermaßen überzeugenden Kontextmodellen für die künftige christliche Einheit.« JOHN ST.-HELIER GIBAUT, Ist Kirchengemeinschaft ein zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit? Perspektiven aus Sicht der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, in: WEINRICH, Kirchen in Gemeinschaft (s. Anm. 11), 58–66, 61.

²¹ Vor allem aus zwei Gründen kann es auch gar nicht anders sein, denn erstens gibt es Theologie immer nur in der Verbundenheit mit einer real-existierenden kirchlichen Tradition, deren Repräsentanten ihr soziales Subjekt sind, und zum anderen soll auch nachvollziehbar bleiben, dass die je eigene Tradition von der unterbreiteten Vorstellung von Ökumene auch tatsächlich mit umfasst wird. Es gibt weder eine Theologie an und für sich, die eine überkonfessionelle Bedeutung beanspruchen könnte, noch eine eigens von der Ökumene hervorgebrachte Theologie, auf die sich die beteiligten Kirchen verständigt hätten.

Akzeptanz genießt.²² Ebenso wird in der Konkordie das Verständnis von Kirchengemeinschaft nicht ausreichend konturiert. Dieses Defizit wurde 2018 durch eine entsprechende Studie behoben und zu einem aktuellen Konzept entwickelt, das sowohl der inzwischen erhöhten ökumenischen Aufmerksamkeit als auch der damit verbundenen theologisch geschärften Debatte Genüge tut.²³ Damit sehe ich die Entwicklung auf einem Stand, der im Blick auf eine Biographie wohl mit dem Begriff der Adoleszenz charakterisiert werden könnte: Die GEKE hat die von ihr zu erwartenden und für sie erforderlichen Fähigkeiten entwickelt und auch erste Erfahrungen mit ihnen gemacht und kann nun gut instruiert ihren weiteren Weg gestalten. Natürlich wird sie ihr Selbstverständnis auch weiterhin für neue Erfahrungen offen und beweglich halten, aber die erworbene Reife sollte ihr auch das Vertrauen stärken, dass sie sich nicht vor jeder ihr entgegenschlagenden Windböe wegducken muss.

Wenn es auch heute noch in der GEKE unterschiedliche Vorstellungen von der zu realisierenden Kirchengemeinschaft gibt, so sollte daran erinnert werden, dass es diese bereits von Anfang an gegeben hat. Auf der einen Seite steht die Erklärung der Kirchengemeinschaft bereits für den entscheidenden zu vollziehenden Akt und auf der anderen Seite die damit ermöglichte und auch gebotene Verwirklichung. Beide Seiten stimmen darin überein, dass die Kirchengemeinschaft immer wieder neu mit Leben gefüllt werden muss, wenn sie nicht zum Erliegen kommen soll. Und sie unterscheiden sich im Blick auf die mit diesem Leben verknüpften Erwartungen, die einerseits vor allem auf den Erhalt der erklärten Kirchengemeinschaft gerichtet sind und andererseits auf deren qualitative Weiterentwicklung, ohne dabei auf ein ganz bestimmtes Ziel fixiert zu sein. Mit den Formulierungen der Studie zur Kirchengemeinschaft gesprochen geht es auf der einen Seite um »gemeinsam Kirche sein«²⁴ und auf der anderen Seite um die Verwirklichung einer Kirchengemeinschaft, in der sich die beteiligten Kirchen als »eine Kirche«²⁵ verstehen, und zwar nicht, weil sie sich tatsächlich organisatorisch miteinander vereinigt haben, sondern weil sie sich in ihrer institutionellen Eigenständigkeit, die nach allen bisherigen Dokumenten der GEKE einschließlich der

²² Vgl. MICHAEL BÜNKER/MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Die Kirche Jesu Christi. Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit (LT 1)*, Leipzig 42012.

²³ Vgl. MARIO FISCHER/MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Kirchengemeinschaft. Grundlagen und Perspektiven/Church Communion. Principles and Perspectives (LT 16)*, Leipzig 2019. Die Konkordie begnügt sich mit der Feststellung, dass die von der Kirchengemeinschaft umfassten Kirchen »gemeinsam an der einen Kirche Jesu Christi teilhaben und daß der Herr sie zum gemeinsamen Dienst befreit und verpflichtet« (LK Nr. 34). Erst in der weiteren ökumenischen Entwicklung hat der Begriff theologisch an Profil gewonnen.

²⁴ Vgl. a. a. O. Nr. 66, 90, 91.

²⁵ Vgl. a. a. O. Nr. 56, 96.

Konkordie nirgendwo zur Disposition gestellt wird, in Wahrnehmung von Zeugnis und Dienst als dieselbe und somit als eine Kirche verstehen können.²⁶

Gewiss sollte das angesprochene Problem nicht dramatisiert werden, aber es sollte doch wohl auch nicht verschwiegen werden. Die Frage, die hier zur Debatte steht, ist die Frage nach der ekklesiologischen Bedeutung, welche die GEKE für ihre Mitglieder beansprucht. Ist die GEKE ein Verbund von Kirchen, die ihre Beziehungen untereinander von geschichtlichen Animositäten gereinigt haben, um nun eine möglichst vertrauensvolle Beziehung zu pflegen, oder hat die nun erklärte Verbundenheit auch selbst einen darüberhinausgehenden ekklesialen Charakter, der dann auch ausdrücklich bedacht und gepflegt werden sollte? Oder etwas pointierter formuliert: Gilt die Überwindung der historischen Konflikte der Normalisierung der unter Kirchen zu erwartenden Beziehungen oder kommt ihr eine Bedeutung zu, die auch das theologische Selbstverständnis der miteinander in Beziehung getretenen Kirchen betrifft?

Es kann vermutet werden, dass zu einem Teil die ausgemachte Spannung etwas mit der spezifischen Kommunikationssituation der GEKE zu tun hat, die sich exemplarisch auf ihren Vollversammlungen zeigt. Natürlich sind die Vollversammlungen keine theologischen Seminare, aber sie sind eben auch nicht die Mitgliederversammlungen eines Interessenverbundes, der seine Einflussmöglichkeiten strategisch auslotet und sich zu konzertierten Aktionen verabredet. Und doch ist auf den Vollversammlungen stets von beidem etwas dabei. Sie bemühen sich um solide ausgewiesene theologische Klarheit und Übereinstimmung, und zugleich wollen sie – zumindest seit der Vollversammlung 2001 in Belfast – die protestantische Stimme in Europa vernehmbar machen und beachten dabei auch die dazu erforderliche diplomatische Geschicklichkeit. Es geht um zwei unterschiedliche Sprachspiele, die auch dann klar voneinander zu unterscheiden sind, wenn es gilt, sie aufeinander zu beziehen. Die Theologie darf nicht politisch funktionalisiert und die Policy nicht zur Theologie werden. Es ist eine Spannung, die allen Kirchen auch aus ihren internen Erfahrungen bekannt ist, die sich aber auf der multilateralen Ebene insofern verschärft, als hier die Nötigung der Reduktion von Komplexität unter einem ungleich höheren Druck steht. Je höher die Komplexität, umso plakativer ihre Reduktion. Das führt unweigerlich zu einer Polyvalenz von programmatischen Markern, was sich etwa darin zeigt, dass sie von unterschiedlichen Seiten aus begehbar sind und damit auch unterschiedliche Botschaften abgeben.

²⁶ Das gilt wie gesagt für die Ökumene insgesamt, dass Einheit ausdrücklich nicht auf Uniformität zielt und dass Gemeinschaft für ein spezifisches Verständnis von Einheit steht. Der Diskussion auf der Vollversammlung in Basel lag dennoch daran, hier einen Unterschied festzuhalten, und so finden sich jetzt beide Positionen in dem beschlossenen Text der Studie, ohne dass die damit angezeigte Spannung an irgendeiner Stelle explizit thematisiert wird.

Wenn beispielsweise die GEKE ihre Kirchengemeinschaft als »eine Kirche« plakatiert, liegt es auf der Hand, dass diese Botschaft sehr unterschiedlich verstanden werden kann. Bestenfalls weckt die Formulierung die Nachfrage, in welchem Sinne sie verstanden werden will. Aber sie scheint eben auch ohne weitere Erläuterung verstehbar zu sein, und genau da stoßen wir auf das Problem unterschiedlicher Konnotationen in unterschiedlichen Diskurshorizonten. Was an dieser Stelle theologisch richtig sein kann, bleibt im pragmatischen oder gar institutionellen Diskurs zumindest missverständlich. Erst wenn kritisch nachgefragt wird, lässt sich klären, welche Zugänge funktionieren und welche zu Missverständnissen führen.

Mit diesen Überlegungen möchte ich die Spannung zwischen »einer Kirche« und »gemeinsam Kirche sein« nicht für aufgelöst erklären. Aber es soll auf eine Irritationsquelle hingewiesen werden, die nicht nur hier im Spiel sein kann, sondern generelle Aufmerksamkeit verdient. So wenig die Norm des Faktischen einfach den Algorithmus unserer Wahrnehmungen usurpieren darf, so sehr bleibt die Theologie auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem angewiesen, was für sich in Anspruch nimmt, das Faktische zu sein. Dem Glauben kann es gegeben sein, auch da eine Kirche zu sehen, wo zugleich verschiedene Kirchen sichtbar sind, und es wäre dann zu besprechen, was in theologischer Perspektive das Faktische bzw. die Wirklichkeit ist und was nur die historisch kontingente Gegenständlichkeit darstellt.²⁷

Auch bisher lag schon in der für die GEKE charakteristischen Formulierung, dass ihre Gemeinschaft eine »Einheit in versöhnter Verschiedenheit« sei, der Ton mehr auf der Versöhnung als auf der Verschiedenheit, auch wenn sich die Freude bisweilen eher an der Erlaubnis zur Verschiedenheit zu entzünden schien. Im Spiegel der Studie zur Kirchengemeinschaft bietet es sich heute an, besser von »Einheit in versöhnter Vielfalt« zu sprechen, so wie es auch im aktuellen Flyer der GEKE geschieht.²⁸ Verschiedenheit rückt eher die Grenzen der Gemeinsamkeit in den Blick, während Vielfalt auf ihren Reichtum und ihre Komplexität weist. Vielfalt meint dabei niemals Beliebigkeit, sondern wird zusammengehalten von der die unterschiedlichen Perspektiven miteinander verknüpfenden theologischen Konzentration auf den gemeinsamen Grund der Kirche, wie er von der Konkordie benannt wird, wenn auch möglicherweise nicht in ausreichender Klarheit.

²⁷ Hier zeigt sich die hermeneutische Ambivalenz der Inanspruchnahme der Kategorie »Sichtbarkeit« im ökumenischen Kontext, die niemals einfach als Offensichtlichkeit verstanden werden kann.

²⁸ Vgl. auch MARIO FISCHER, Grenzen der Einheit(lichkeit) und Vielfalt. Kirchliche Pluralität in Europa als Herausforderung und Chance für die Ökumene am Beispiel der GEKE, in: MdKI 69 (2018), 95–100. Wo die deutsche Fassung der Studie zur Kirchengemeinschaft (LT 16) von »legitimer Vielfalt« spricht (vgl. Nr. 50) heißt es in der englischen Übersetzung »legitimate diversity«, was gewiss als eine mögliche Übersetzung akzeptiert werden kann, die aber die angesprochene Nuancierung unterschlägt, denn es hätte ebenso heißen können »legitimate variety«.

Weil sie im reformatorischen Bereich immer noch nicht allgemein zu den wertgeschätzten Fundamentalbestimmungen der Kirche gehört, sei zum Abschluss dieser viel zu kurzen Gegenwartsbilanz darauf hingewiesen, dass die GEKE begonnen hat, für ihr Selbstverständnis auch die Dimension der Katholizität der Kirche wiederzuentdecken. Die Katholizität hält die »Verheißung einer alle Menschen umfassenden Gemeinschaft« im Bewusstsein und gibt der Kirche eine Bestimmung, die »über alle konfessionellen, ethnischen, sprachlichen, nationalen Grenzen« hinausgeht.²⁹ Nach innen steht die Katholizität für »gelebte Konziliarität«³⁰ und nach außen für »extensive Einheit«³¹, d. h. für eine Offenheit, die auch andere Kirchen dazu einlädt, ihre Gemeinschaft zu erweitern. Ohne eine ausdrückliche Anerkennung ihrer Katholizität steht die Kirche in der Gefahr, eine eigenwillige, um nicht zu sagen sektiererische Neigung zu entwickeln.³² Es war nicht zuletzt die Katholizität der Kirche, die in der Reformation strittig war, weil die Reformatoren diese von eigennützigen Interessen Roms paralysiert sahen. Es kann nicht strittig sein, dass es den Reformatoren in der zeitgenössischen Kirche um die eine universale Kirche ging.³³ Mit der Berufung der GEKE auf die Katholizität ihrer Gemeinschaft wird diese qualitative Orientierung wieder in die Aufmerksamkeit gerückt. Aber heute vollzieht sich diese Berufung nicht in einer Zurückweisung Roms, sondern in dem ausdrücklichen Bemühen um eine Zuwendung, wie die durchgeführte Konsultationsreihe der GEKE zur Kirchengemeinschaft und ihr derzeitiger offizieller Dialog mit dem Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen deutlich unterstreichen.³⁴

²⁹ Kirchengemeinschaft (LT 16), Nr. 81. Bereits in der Studie »Die Kirche Jesu Christi« von 1994 (LT 1) wird das Thema der Katholizität im Zusammenhang mit den Wesenseigenschaften der Kirche angesprochen, ohne aber mit einer besonderen Betonung versehen zu werden.

³⁰ Kirchengemeinschaft, Nr. 83.

³¹ A. a. O., Nr. 82.

³² Deshalb sollte über die seit der Reformation verbreitete unselige Ersetzung des Adjektivs »katholisch« durch »christlich« in den gottesdienstgebräuchlichen Formulierungen des Glaubensbekenntnisses neu nachgedacht werden. Wolfgang Huber weist darauf hin, dass »christlich« kein Attribut der Kirche unter anderen sein kann, sondern auf den Grund der Kirche insgesamt verweist; vgl. WOLFGANG HUBER, Reformation und Katholizität, in: CLAUDIA KELLER/STEFAN ORTH (Hrsg.), Und Jetzt? Ökumene nach dem Reformationsjubiläum, Freiburg/Basel/Wien 2018, 76–86, 80.

³³ Vgl. dazu das inhaltliche und rhetorische Glanzstück von JEAN CALVIN, Antwort an Kardinal Sadolet (1539), in: EBERHARD BUSCH et al. (Hrsg.), Calvin-Studienausgabe, Bd. 1.2, Neukirchen-Vluyn 1994, 337–429.

³⁴ Vgl. CHRISTIAN SCHAD/HEINZ WIESEMANN (Hrsg.), Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft. Ergebnis einer Konsultationsreihe im Auftrag der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, Paderborn/Leipzig 2019. Im offiziellen Dialog hat die dritte Tagung des offiziellen Dialogs